

Von Anna Bell sind bereits folgende Titel erschienen:

Eigentlich bist du gar nicht mein Typ

Sag einfach nur ja

Er muss ja nicht alles wissen

Über die Autorin:

Anna Bell sagt von sich selbst, sie sei eine hoffnungslose Romanikerin und liebe nichts so sehr wie ein gut gemachtes Happy End. Bevor sie mit dem Schreiben begann, arbeitete sie als Museumskuratorin. Wenn sie nicht gerade am Laptop sitzt und am nächsten Roman arbeitet, findet man sie in den Bergen beim Wandern oder in einer französischen Patisserie beim Probieren von Köstlichkeiten. Derzeit lebt sie mit ihrem Mann, den sie bei einer Trekkingtour am Fuße des Mount Everest kennengelernt hat, und ihren zwei gemeinsamen Kindern in Frankreich.

ANNA BELL

*Ich würd's
wieder tun*

Roman

Aus dem Englischen
von Silvia Kinkel

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
»Don't Tell the Brides-to-Be« bei Quercus.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Juli 2017
Knaur Taschenbuch
© 2015 Anna Bell
© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Gisela Klemt; lüra – Klemt & Mues GbR
Covergestaltung: Franzi Bucher, München
Coverabbildung: iStock / adekvat; iStock / Panitram
Satz: Wilhelm Vornehm, München
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52040-6

2 4 5 3 1

Für Ivy Scott

Kapitel eins

Olivia Miller @livi_girl

Ich werde heiraten ... habe gerade mein Kleid abgeholt und bin auf dem Weg zum Flughafen! Bis bald @prinzessin_auf_sparkurs #aufgeregt



Als ich den Mittelgang entlangschaue, überkommt mich ein wohliges Zittern. Es ist wie eine Szene aus einem Märchen. Am verwitterten Mauerwerk des alten Hotels rankt sich Efeu in die Höhe. Die an ein Disney-schloss erinnernden Türme recken ihre Köpfe über die Festungsmauer, und die strahlende, aber nicht glühend heiße Sonne taucht die mit weißen Hussen bedeckten Stühle in ein warmes Licht.

Das Streichquartett spielt »Adagio for Strings«, und obwohl ich nur ungern auf die Synthesizerklänge der William-Orbit-Version verzichte, bringt es mich in dieser Atmosphäre zum Weinen.

Meine von der Wärme geschwollenen Füße fühlen sich an, als wären sie mit Gewalt in meine Louboutins gezwängt worden, dennoch schwebe ich geradezu den Gang entlang. Das Pochen meiner absterbenden Zehen ignoriere ich energisch und streiche stattdessen mein fließendes Seidenkleid glatt. Endlich fühle ich mich wie die Prinzessin, die ich in meinen Träumen immer sein wollte.

»Ein bisschen weiter nach links, Penny.«

Elegant mache ich einen Schritt nach links, ohne dass mein Lächeln davon beeinflusst wird.

»Wieder ein bisschen mehr nach rechts.«

Ich lasse mich von ihm auf keinen Fall aus dem Takt bringen. Graziös bewege ich mich unbeirrbar auf das Ziel meiner Wünsche zu.

»Jetzt langsamer werden.«

Mein Lächeln hat langsam doch etwas von einem Schmollmund. Er macht mir das hier echt noch kaputt.

»Stopp! Geh zurück, und dann noch mal vom Anfang.«

Ich hole tief Luft und versuche, die innerlich ruhige Frau heraufzubeschwören, die irgendwo in mir stecken muss. Ich streiche über das Kleid und versuche, auf diese Weise meinen Frust wegzuwischen.

Als ich mich umdrehe, sehe ich, dass sich die ersten Gäste im Innenhof versammeln. Ein Blick auf meine Armbanduhr lässt mich schlucken, weil es schon so spät ist.

»Patrick, wir müssen zum Abschluss kommen. Die Braut dürfte mittlerweile fertig angezogen sein, und dir bleibt nicht mehr viel Zeit, um die Fotos von ihr vor der Festung zu schießen.«

Einen flüchtigen Moment lang wünschte ich mir, selbst diejenige zu sein, die durch diesen Gang auf ihren Bräutigam zuschreitet, während die Leute mir zulächeln, als sei ich die schönste Braut der Welt.

»Okay, noch höchstens zwei Minuten. Bitte ...«, fleht er.

Ich seufze vernehmlich. Zwei sind okay, aber er soll ruhig denken, dass ich ihm einen riesigen Gefallen tue. Ich bin erst seit ein paar Monaten Vollzeit-Hochzeitsplanerin, habe aber bereits gelernt, dass dies die beste Methode ist, das künstlerische Temperament eines Hochzeitsfotografen zu bändigen.

Langsam schreite ich den Gang entlang, dieses Mal nicht mit meiner Prinzessinnenfantasie im Kopf, sondern mit den klaren Gedanken der Hochzeitsplanerin. Endlich darf ich die Stelle erreichen, die jetzt noch leer ist, an der ich aber später auf meinen Bräutigam treffen werde. Wenn doch nur mein Mann Mark hier wäre! Es würde ihm gefallen. Vielleicht sollten wir an diesem Ort unsere Ehegelübde erneuern, wenn die Zeit gekommen ist. Andert-halb Jahre nach der Trauung ist es aber wohl noch zu früh für eine weitere Zeremonie. Glauben Sie mir, gefragt habe ich ihn. Und er hat geantwortet, dass ich ihn nicht jedes Mal fragen soll, wenn ich von einer Hochzeit nach Hause komme. Aber ich kann einfach nichts dagegen tun. Ich liebe Hochzeiten, und ich liebe die Vorstellung, noch einmal die Braut zu sein. Als ich es das letzte Mal erwähnte, erwiderte Mark, dass er es mich wissen lassen werde, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen sei, und er hat mich vorgewarnt, dass wir dann beide graue Haare haben werden. Ich werde die einzige Frau auf dieser Welt sein, die vor Freude Luftsprünge macht, wenn ihr die ersten grauen Haare sprießen.

»Perfekt – bleib einen Moment so«, sagt Patrick.
»Super, geschafft. Danke, Penny. Du bist Kult. Und jetzt lass uns die Braut ansehen.«

Die Musiker sind dazu übergegangen, den Kanon in D-Dur von Pachelbel zu spielen, und ich signalisiere ihnen meine Zufriedenheit, indem ich den Daumen hebe. Die bereits eingetroffenen Gäste schwirren sorglos umher, einen Drink in der Hand, die Sonnenbrille auf der Nase, und ich würde mich sogar damit begnügen, einer von ihnen zu sein. Denn für mich hat jetzt die Dämonen-

stunde begonnen – jene Stunde vor der Trauung, in der am ehesten etwas schiefgeht. Bisher habe ich erst fünf Hochzeiten organisiert – drei davon nach der offiziellen Gründung meiner Firma Prinzessin-auf-Sparkurs.

Seither konnte ich die Erfahrung machen, dass ich einem Nervenzusammenbruch nahe und total erschöpft in irgendeiner Ecke auf einen Stuhl sinke, sobald die Braut durch den Mittelgang schreitet, und jedes Mal versuche, mich bis zum Empfang wieder zu sammeln.

Irgendein Problem taucht immer auf: eine Braut, die ausflippt, weil eine Haarsträhne nicht richtig liegt, ein Vater der Braut, der plötzlich verschwunden ist, eine Brautjungfer, die schnell noch zur Toilette muss, weil sie das zu Hause nicht mehr erledigt hat. Dafür zu sorgen, dass Braut und Bräutigam – fast – pünktlich vor dem Altar stehen, ist unterm Strich der wichtigste und manchmal der schwierigste Teil meines Jobs.

Ich hatte nicht vor, den Beruf zu wechseln und Hochzeitsplanerin zu werden. Alles fing damit an, dass ich einen Blog für Hochzeiten mit kleinem Budget ins Leben gerufen habe. Damit wollte ich die entstandene Leere füllen, nachdem die Planung meiner eigenen Hochzeit vorbei war. Eine meiner Leserinnen bat mich, ihre Hochzeit zu organisieren, was ich auch tat. Und dann übernahm ich auch die Planung der Feier einer ihrer Kolleginnen, und damit kommen wir zu dem Punkt, der mein Leben veränderte. Wie sich herausstellte, war der Vater der Braut mein neuer Chef, der mich beinahe wegen meines Nebenjobs gefeuert hätte. In der Situation ist mir klargeworden, dass mein Herz der Hochzeitsplanung gehört, und auch wenn das bedeutet, dass Mark und ich nicht so schnell aus unse-

rem kleinen Reihenhaus ausziehen können, war die Gründung meiner eigenen Firma die Sache wert.

Patrick und ich betreten das Hotel und steigen die Treppe hinauf zur Hochzeitssuite, wo ich Olivia vor einer halben Stunde in einem Zustand innerer Ruhe und Gelassenheit zurückgelassen habe. Ihr Haar floss in perfekten Wellen über eine Schulter, das Make-up war makellos, und sie brauchte nur noch in ihr Kleid zu schlüpfen. Wenn das Kleid eine Korsage hat, bin ich normalerweise diejenige, die die Braut in die Seide einschnürt. Es ist eine erschreckende Erfahrung, weil man das Gefühl hat, aus der Braut mit ihrem Wunsch nach einer Wespentaille und einem umwerfenden Dekolleté das Leben hinauszquetschen. Zum Glück muss ich mir darüber heute keine Gedanken machen, da sich Olivia für ein die Figur umschmeichelndes Kleid im Mermaid-Stil mit Reißverschluss entschieden hat. Und den wird ja wohl eine ihrer fünf Brautjungfern hochziehen können.

»Penny!«, schreit Olivia, als ich die Tür öffne. »Penny, ich werde eine Prinzessin sein! Eine *Prinzessin!*«

Und warum steckt sie dann immer noch in dem hotel-eigenen, kuscheligen Bademantel? Wieso trägt sie nicht ihr teures, maßgeschneidertes Brautkleid? Ich drehe mich zu Patrick um, der nichts tut, um seinen Schock zu verbergen, was mir verrät, dass das hier übel ist. Ganz übel.

»Eine *Prinzessin!*«

»Okay!« Ich hebe die Hände, um Brautzilla in Schach zu halten, die ihren hässlichen Kopf aufrichten will, und sehe mich hektisch um – nicht um herauszufinden, was hier los ist, sondern auf der Suche nach Alkohol, den ich herunterstürzen kann, bevor ich die neueste Krise

in Angriff nehme. »Was auch immer passiert ist, alles wird gut. Und jetzt atmest du tief durch und erzählst mir alles.«

»Eine ... Prinzessin«, wiederholt Olivia stotternd und lässt sich auf den Stuhl vor der verschnörkelten Frisierkommode fallen.

Fragend sehe ich die anderen im Zimmer an, in der Hoffnung, dass eine der Brautjungfern mir weiterhelfen kann.

»Der Reißverschluss klemmt«, sagt ihre Mutter.

Ich betrachte die Champagnerflöte in ihrer Hand und frage mich, wo sie den herhat und ob es davon noch mehr gibt. Aber dann fällt mir ein, dass es meine Aufgabe ist, das Problem zu lösen. Wie sehr kann denn so ein Reißverschluss bitte schön klemmen?

»Lass mich mal«, sage ich, als ginge es um das Schwert im Felsblock und als könne ich den Reißverschluss auf magische Weise in Bewegung setzen.

Das Kleid, das mehr kostet als einige meiner zuvor organisierten Hochzeiten insgesamt, hängt an der Innenseite der Kleiderschranktür. Es ist so wunderschön mit seiner elfenbeinfarbenen Dupionseide und der antiken Spitze, dass ich mich fast nicht traue, es anzufassen.

»Ich helfe dir«, sagt Patrick.

Seine Miene signalisiert, dass das hier eine schwerwiegende Angelegenheit ist. Schließlich muss er sein Superfoto von Olivia im Brautkleid mit der Festung im Hintergrund schießen, bevor sie sagt: »Ich will.«

Ich ziehe am Reißverschluss, aber er bewegt sich keinen Millimeter.

»Lass mich mal versuchen«, sagt Patrick.

Ich zögere, ihn Hand an dieses empfindliche Kleid legen zu lassen, aber wenn es unbedingt sein muss ...

»Gab es bei der letzten Anprobe auch Probleme?«, frage ich.

»Es war alles in Ordnung, aber dann meinte Delia, dass sie noch eine kleine Änderung vornehmen will, damit der Reißverschluss weniger aufträgt, und jetzt ist es ruiniert. *Ruiniert.*«

Innerhalb einer halben Stunde hat sich die ruhige Olivia in ein Monster verwandelt. Nicht, dass ich ihr Vorwürfe mache, aber ich bin diejenige, die das Biest zähmen und die Braut nach unten schaffen muss, wo sie Jeremy in – ich schaue auf die Uhr – genau zweiundfünfzig Minuten treffen soll.

»Tut mir leid«, sagt Patrick, lässt das Kleid los und schüttelt resigniert den Kopf.

Ich habe insgeheim darauf gesetzt, dass er mit ein bisschen männlicher Brutalität Erfolg haben würde.

»Okay«, sage ich. Mein Herz rast, und mein Kopf hämmert von den unvermeidlichen Kopfschmerzen, die bereits einsetzen. »Es muss eine Lösung geben. Ich nehme an, jeder hier hat es bereits versucht?«, frage ich in der Hoffnung, dass jemand mit Zauberkraften unter uns weilt, aber der – tödliche – Blick von Olivia besagt, dass jeder hier es vermutlich eine Million Mal versucht hat.

Denk nach, Penny, denk nach! Was kann ich tun?

Leider trage ich keinen Notfallgürtel wie die Hochzeitsplanerin JLo in dem Film *Wedding Planner – Verliebt, verlobt, verplant*. Und nähen kann ich auch nicht. Ich wusste doch, dass es einen Grund geben würde, warum ich in der Mittelstufe Hauswirtschaft oder Hand-

arbeiten statt Religion hätte nehmen sollen. Du musst so gut wie nie aus dem Stegreif einen Vortrag über den christlichen Glauben halten, aber es kommt durchaus vor, dass man genötigt ist, rasch einen Rock zu flicken oder nach der Arbeit ein schnelles Abendessen zuzubereiten.

»Prinzessin, Prinzessin!«, schreit Olivia auf eine Weise, die nicht dazu beträgt, dass mein Gehirn schneller arbeitet.

Ich lasse den Blick durchs Hotelzimmer schweifen. Auf der Suche nach irgendetwas Nützlichem öffne ich den Schrank und gehe den Inhalt durch: Hosenbügler, Bügelbrett, Schmutzwäschebeutel. Kein Zauberstab zum Reparieren von Reißverschlüssen. Was für eine Art von Hotel ist das eigentlich? *Das Hotel*. Aber natürlich! Es ist eines dieser schicken Hotels, in dem es einen Concierge und sicher auch eine Schneiderin oder zumindest ein Zimmermädchen gibt, das nähen kann. Ich fliege zum Telefon, flehe die Rezeption um Hilfe an und erhalte das Versprechen, dass man jemanden hochschicken wird.

Wenn doch nur alle meine Hochzeiten in einem Hotel stattfinden würden, in dem es eine Durchwahl für Hilfe im Katastrophenfall gibt! Normalerweise organisiere ich keine teuren Hochzeiten wie diese, aber ich habe kürzlich herausgefunden, dass nicht nur Leute mit wenig Geld preiswertere Lösungen für das finden müssen, was sie gern hätten. Wie groß das Budget der Braut auch immer sein mag, sie scheint immer mehr zu wollen, als es hergibt. Und so bin ich bei Olivia gelandet.

Ich bin ihr bei der Taufe der Tochter von Marks bestem Freund Phil begegnet. Sie hat mir ihr Leid darüber geklagt, wie sie es schaffen soll, die perfekte Märchenhochzeit in einem Schloss zu feiern. Und nachdem sie mir ein paar

Details genannt hat, wusste ich, dass ich helfen kann. Es war eine kurzfristig anberaumte Hochzeit, da ihr Jeremy nach New York versetzt wird und alles für die beiden als Ehepaar rechtlich einfacher ist. Ich konnte sie überzeugen, dass eine Hochzeit in Carcassonne, Frankreich, preiswerter ist, als das teure Schloss in Northumberland zu mieten, das ihre Hochzeitsplanerin vorgeschlagen hat. Hinfliegen mussten ihre Gäste in jedem Fall, aber auf diese Weise konnten sie einen netten Kurzurlaub im Ausland daraus machen. Und so kam es dazu, dass Olivia ihre Hochzeit in einem entzückenden Hotel in der mittelalterlichen Festungsanlage Carcassonne feiert, die komplett mit Türmen und Festungsmauer daherkommt, damit sich die Braut wie eine Prinzessin fühlen kann. Und zum Glück gab es Angebote für Kurzentschlossene.

»Es kommt alles in Ordnung«, versichere ich und nicke Olivia auf eine Weise zu, die sie hoffentlich beruhigt.

»Aber was ist mit meinen Fotos? Ich schaffe es niemals pünktlich zur Trauung, und dann denkt Jeremy, dass ich nicht will.«

»Bestimmt nicht.«

Ich hatte schon nervöse Bräutigame. Bei Hochzeit Nummer drei wäre der Bräutigam beinahe aus der Kirche geflüchtet, als seine Zukünftige nicht um Punkt 14.00 Uhr auftauchte. Seither versuche ich immer, möglichst beide Parteien bis zur Zeremonie im Auge zu behalten.

Ein Klopfen an der Tür unterbricht uns, und ich lasse eine Frau herein, die einen Holzkasten mit großem Griff trägt.

»*Bonjour!*«, ruft sie, stürmt ins Zimmer und direkt auf das Kleid zu. »*Je m'appelle Céline. Oh là là*«, lautet ihr Kommentar, als sie versucht, den Reißverschluss zu öffnen.

Als sie einen Nahttrenner aus ihrer Kiste zieht, zucke ich zusammen. Laut meiner Uhr muss Olivia in sechs- undvierzig Minuten durch den Mittelgang schreiten. Ich kenne mich mit Nähen nicht aus, bin mir aber ziemlich sicher, dass man mehr Zeit braucht, um einen kompletten Reißverschluss auszutauschen.

»Sind Sie sicher ...« Ich bringe den Satz nicht zu Ende, denn Céline wirft mir einen Blick zu, der an Tödlichkeit mit dem von Olivia konkurrieren kann. Sie ist sich sicher. Dann beginnt sie, etwas auf Französisch herunterzurasseln, und ich konzentriere mich auf die Begutachtung meiner Nägel.

»Hoffentlich bringe ich dieser Hochzeit kein Pech«, sagt Patrick zu einer der Brautjungfern. »Die letzte Hochzeit, auf der ich war, wurde nur Minuten vor der Zeremonie abgesagt. Der Bräutigam hatte kalte Füße bekommen.«

»Echt?«, fragt die Brautjungfer. Sie tritt einen Schritt näher an ihn heran und zieht ihr Kleid straff herunter, um etwas mehr Dekolleté zu zeigen, als würde ihn das gesprächiger machen. »Erzählen Sie mal.«

»Nun ja, die Braut hat sich verspätet und –«

»Patrick«, falle ich ihm ins Wort, weil ich sehe, wie Olivia das Gesicht verzieht. Sie kämpft mühsam gegen die Tränen an, schließlich will sie ihr Make-up nicht ruinieren. »Geh doch schon mal runter und schieß ein paar Fotos von den Gästen. Wenn das Kleid rechtzeitig fertig wird und du vor der Trauung noch Fotos von der Braut machen kannst, komme ich dich holen.«

»Klar doch. Ich erzähle Ihnen die Geschichte später«, verabschiedet er sich von der Brautjungfer und zwinkert ihr zu.

Nachdem er fort ist, gebe ich mein Bestes, um die Brautjungfern zu beschäftigen, lasse sie die Suite aufräumen und für die Hochzeitsnacht dekorieren – Hauptsache, ich lenke sie von dem ab, was dort in der Ecke passiert.

Als uns nur noch zehn Minuten bis zur Trauung bleiben, ist die Anspannung auf dem Siedepunkt.

»Penny, ich komme zu spät«, flüstert Olivia, den Blick weiter auf Céline geheftet, die dabei ist, den Reißverschluss wieder festzunähen.

»Alle Bräute verspäten sich, das ist das Gesetz der Trauungen.«

»Ich habe noch nicht einmal mein Kleid an«, zischt sie.

Ich hole tief Luft und schleiche zu Céline. »Entschuldigen Sie bitte die Störung. Ich frage mich nur ...«

Irgendetwas an ihrem Blick verrät mir, dass ich mich das auch weiterhin fragen werde. Rasch ziehe ich mich wieder auf die andere Seite des Raums zurück.

»Penny, ich werde mehr als nur ein paar Minuten zu spät kommen. Jeremy flippt aus! Und wenn er nun denkt, dass ich meine Meinung geändert habe?«

Ich hätte beinahe gelacht und verkneife mir den Kommentar, dass es keine Rolle spielt, weil sie nach der gestrigen Trauung im Standesamt schon verheiratet sind. Heute findet statt der Trauung in der Kirche eine feierliche Zeremonie statt, die juristisch gesehen nichts zu bedeuten hat, für Olivia aber sehr wichtig ist.

»Das denkt er garantiert nicht. Aber sicherheitshalber gehe ich und sage ihm Bescheid. Dann weiß er, dass es eine kurze Verzögerung gibt.«

»Ja gut.« Olivia nickt. »Sag ihm, dass mich nichts davon abhalten wird, ihn zu heiraten.«

Unten im Hof ist es mittlerweile ziemlich voll.

»Hi, Penny!« Jane kommt auf mich zugetänzelt. Sie ist die Frau von Marks bestem Freund Phil. Und sie ist der ultimative Snob, trieft nur so vor Designerlabels und gibt mir immer das Gefühl, underdressed zu sein. Aber heute kann ich ihrem abschätzenden Blick entspannt entgegensehen: Ich trage ein zitronengelbes Kleid von Karen Millen und – ganz wichtig – meine Louboutins, ein Geschenk von Mark zur Gründung meiner Firma. Ich würde so gern die Füße anheben, damit Jane die roten Sohlen sieht, aber ich will sie auch nicht mit der Nase darauf stoßen, wie gern ich sie beeindrucken möchte.

»Jane, wie schön, dich zu sehen«, antworte ich und hauche ihr Luftküsschen auf die Wangen. Da wir in Frankreich sind, wirkt das weniger prätentios als sonst. Ich lächle ihre Tochter Imogen an, die wie eine Puppe im Rüschenkleid vorbildlich in ihrem iCandy Buggy schläft, verspüre einen kurzen Stich und wünschte, Mark und ich würden immer noch versuchen, schwanger zu werden. Wir haben es ein Jahr lang probiert und dann entschieden, das Thema erst einmal auf Eis zu legen, damit ich meine Firma aufbauen kann. Aber leider hat niemand meinen Hormonen Bescheid gesagt, und jedes Mal, wenn ich ein süßes Baby sehe, möchte ich auch ein Kind.

»Das hier ist umwerfend, Penny. Ich kann gar nicht glauben, dass *du* das organisiert hast.«

Ich ziehe die Mundwinkel noch ein bisschen höher, um zu verbergen, dass mir die Betonung des Wortes *du* nicht entgangen ist. Ich weiß, was sie denkt: Wie kann eine Frau wie ich, die ihre Lebensmittel nicht bei M&S kauft und für gewöhnlich herumläuft, als wolle sie Haus-

putz machen, eine so piekfeine Hochzeit auf die Beine stellen?

»Ja, es ist hübsch, nicht wahr?« In dem Moment erhasche ich über ihre Schulter hinweg einen Blick auf den Bräutigam, und mir fällt wieder ein, weswegen ich nach unten gegangen bin. »Ich muss kurz mit Jeremy reden – aber wir sehen uns später.«

Als ich auf ihn zugehe, schaut Jeremy hoch und lächelt mich an. Ich bete innerlich, dass er auch noch lächelt, wenn ich ihn wieder verlasse.

»Pennnnnnny!« Er zieht meinen Namen derart in die Länge, dass ich mich frage, ob er je zum Ende kommt.

»Jeeerremy«, versuche ich es ihm gleichzutun.

»Das ist das Nonplusultra, Penny. Einfach perfekt! Ich hätte mir nicht mehr wünschen können. Soll ich dafür sorgen, dass die Gäste Platz nehmen?«

»Also, ähm, was das betrifft, wollte ich dich wissen lassen, dass es vielleicht eine kleine Verzögerung geben könnte.«

»Was für eine Art von Verzögerung?« Sein Lächeln fällt in sich zusammen, und die Fröhlichkeit ist aus seiner Stimme verschwunden. »Ist es wegen diesem Tony? Ist er hier? Ich bringe ihn um! Ich bringe ihn um. Ich werde nicht wie der letzte Trottel dastehen.«

Ich strecke die Arme aus, um ihn davon abzuhalten, zum Hoteleingang zu stürmen. »Es geht nicht um Tony«, versichere ich und frage mich, wer das überhaupt ist. Es klingt nach einer fetten Klatschgeschichte – aber leider ist dafür jetzt keine Zeit. »Es gibt ein kleines Problem mit dem Kleid, das aber bereits behoben wird. Olivia kommt ein kleines bisschen später. Ich lasse das Streichquartett noch ein paar Stücke spielen.«

Jeremy fixiert mich mit zusammengekniffenen Augen.

»Entspann dich, Jeremy. Warte noch zehn Minuten, bevor du dem Zeremonienmeister Bescheid gibst, dass alle ihre Plätze einnehmen sollen. Auf diese Weise wird niemand etwas von der Verspätung merken.«

»Sorg dafür, dass sie um Viertel nach hier ist. Nicht später. Und falls ich davon Wind bekommen sollte, dass es mit diesem Tony zusammenhängt –«

»Versprochen.« Beruhigend tätschle ich ihm den Arm. »Es ist nur wegen des Kleides. Ich soll dir von ihr sagen, dass nichts sie davon abhalten könnte, dich zu heiraten.« Langsam entferne ich mich von Jeremy und lächle unterwegs den Gästen zu. Ein paar von ihnen sehen mich mit einem Blick an, als würden sie ahnen, dass etwas nicht stimmt. Aber ich lasse mir nichts anmerken.

Mit dem Rücken stoße ich die Tür zur Lobby auf. Sobald ich außerhalb der Sichtweite neugieriger Blicke bin, drehe ich mich um und schieße die Treppe hoch zur Hochzeitssuite, um mich nach dem Stand des Reißverschlussproblems zu erkundigen. Wenn das hier vorbei ist, werde ich nie wieder die Nase darüber rümpfen, ein Korsett schnüren zu müssen.

Ich schließe die Augen und schicke ein Stoßgebet zur Göttin der Märchenhochzeiten, dass mich dort drinnen lächelnde Gesichter erwarten. Langsam öffne ich die Tür, und mir wogen Lachen und schrilles Geplapper entgegen. Ich öffne die Augen und atme hörbar ein. Vor mir steht eine Meerjungfrau. Olivias kastanienbraunes Haar fällt ihr in lockeren Wellen vorn über eine Schulter. Das trägerlose Kleid umschließt ihre schlanke, aber

weibliche Figur, fließt hinab zu einer Fishtail-Schleppe, die sogar Ariel Konkurrenz machen würde. Ein schlichter, muschelförmiger Kamm hält ihr Haar am Hinterkopf an einer Seite hoch und vervollständigt den Meerjungfrauen-Look. Kurz gesagt: Sie sieht umwerfend aus.

»Penny«, sagt Olivia. Es ist echt angenehm, wenn mein Name in der normalen Lautstärke ausgesprochen wird. »Hat Céline nicht hervorragende Arbeit geleistet?«

»Hat sie«, antworte ich und strahle Céline zufrieden an, die gerade ihre Utensilien einpackt. »Unten ist alles in Ordnung. Das Streichquartett spielt ein paar zusätzliche Stücke, und dir bleiben noch sieben Minuten, um die Treppe nach unten zu gehen.«

Ich schaue auf ihre Schleppe und das hautenge Kleid. Hoffentlich lässt ihr der Schnitt mehr Gehfreiheit, als man denkt.

Die Visagistin legt Olivia ein Papiertuch zwischen die Lippen, um überflüssigen Lippenstift aufzusaugen. »Fertig!«, verkündet sie dann.

»Na, dann los!«, rufe ich.

Die fünf Brautjungfern in ihren fliederfarbenen Kleidern und mit Blumensträußen gerüstet stellen sich auf, und ich führe alle hinunter in den Hof.

»Sie sollten besser hereinkommen«, flüstere ich dem Vater der Braut zu, der uns am Eingang erwartet und ein bisschen nervös wirkt angesichts des aufgeregten, schrillen Geschnatters, das ihm entgegenschlägt. »Und Sie, meine Damen, nehmen bitte die Positionen ein, die wir gestern Abend geprobt haben.«

Ich staune, dass die Frauen tatsächlich gehorchen.

Ich lächle Olivia ein letztes Mal zu. Sie streckt die Hand aus und drückt liebevoll meinen Arm. »Danke, Penny, dass du all das ermöglicht hast.«

»Gern geschehen«, antworte ich strahlend und ergötze mich an dem Gedanken, dass ich wohl den wunderbars-ten Job der Welt habe, als mich die Stille plötzlich daran erinnert, dass dies mein »Stichwort« ist, den Musikern ein Zeichen zu geben.

Ich betrachte die Szene und könnte weinen, so perfekt sieht es aus. Diese Feier kommt in jedem Fall in das Buch über Hochzeiten für kleines Budget, das ich gerade schreibe. Sie ist perfekt geeignet für das Kapitel »Heiraten im Ausland«, da das Ambiente wie einem Urlaubsprospekt entsprungen wirkt.

Das Quartett stimmt den Hochzeitsmarsch an, und während ich Olivia durch den Mittelgang auf Jeremy zuschreiten sehe, spüre ich schon wieder ein neidisches Stechen. Dies ist meine fünfte Feier als Hochzeitsplanerin, aber die erste, bei der ich die Braut beneide. Vermutlich liegt das daran, dass diese Hochzeit meiner eigenen Traumhochzeit, nach der ich jahrelang gegiert habe, am nächsten kommt. Das Verfolgen dieses Ziels hätte mich beinahe meinen Verlobten gekostet. (Ganz zu schweigen von den zehntausend Pfund, die ich die metaphorische Glücksspieltoilette hinuntergespült habe. Aber das ist eine andere Geschichte!) Das hier zu sehen, lässt mich wieder danach schmachten. Nicht etwa, dass ich an meiner Hochzeit irgendetwas hätte anders haben wollen. Aber wenn ich Mark vielleicht doch überreden könnte, unser Ehegelübde zu erneuern ...

Apropos Mark, der Kellner dort hinten in der Ecke sieht ihm unglaublich ähnlich. Vielleicht führt das Drama der vergangenen Stunde zusammen mit der Hitze dazu, dass ich halluziniere.

Jetzt habe ich nämlich die Wahnvorstellung, dass er auf mich zukommt und mit jeder Sekunde mehr aussieht wie Mark ...

»Sind Sie öfter hier?«, fragt Mark und küsst mich auf die Lippen.

»Das wäre ich, wenn ich wüsste, dass *Sie* hier sind«, antworte ich mit so wollüstiger Stimme wie nur möglich.

Dann müssen wir beide lachen. Wir wären so etwas von schlecht bei diesem Spiel, bei dem man so tut, als würde man sich nicht kennen!

»Was machst du hier?« Ich kann nicht glauben, dass er es wirklich ist. »Wie bist du hergekommen?«

»Überraschung.«

Und was für eine. Aber eine wunderschöne. »Unfassbar«, sage ich grinsend. »Ich meine, wie? Und wann?«

»Ich habe letzte Woche mit Phil telefoniert, und der erzählte mir, wie sehr er sich darauf freut, nach Carcasonne zu fliegen, und wie romantisch es hier sei. Und dann dachte ich daran, dass du hier ganz allein bist, und habe mich entschieden, mit Phil und Jane herzufliegen.«

»Du bist also heute Morgen angekommen?«

»Yep. Und ich habe mich bisher in ihrem Zimmer versteckt.«

»Ganz schön raffiniert.« Ich hauche ihm noch einen Kuss auf die Lippen.

»Ich weiß. Also, wann bist du mit der Hochzeit fertig?«

»Das wird noch ein bisschen dauern. Vielleicht so gegen acht oder neun. Nach der Trauung muss ich dabei bleiben, wenn die Reden gehalten werden, das Hochzeitsmenü serviert, die Torte angeschnitten und der Tanz eröffnet wird ...«

Enttäuscht stelle ich fest, dass mir kaum Zeit für Mark bleibt.

»Okay. Ich suche mir eine Bar, wo ich das Rugbyspiel ansehen kann, und sobald du fertig bist, gehen wir zusammen zu einem späten Abendessen.«

»Bist du sicher, dass es für dich okay ist? Du bist extra hergekommen, und wir haben nur ein paar Stunden für uns.«

»In dem Punkt liegst du falsch, Mrs Robinson. Ich habe deinen Rückreisetermin umgebucht. Wir fliegen Montag zusammen zurück, ich habe mir den Tag freigenommen. Nach meiner Uhr bleiben uns also sechsunddreißig Stunden.«

»Das klingt wunderbar.« Seit ich diese Firma gegründet habe und anderen dabei helfe, den romantischsten Tag ihres Lebens zu verbringen, bin ich so darauf fokussiert, dass ich gar nicht mehr weiß, wann ich das letzte Mal Zeit für ein bisschen eigene Romantik hatte. Und ganz bestimmt nicht sechsunddreißig Stunden lang. Sofort tauche ich in unanständige Fantasien ab, was wir in dieser Zeit alles tun können.

»Bis dann.« Mark küsst mich noch einmal, und ich sehe ihm nach. Mein ganzer Neid auf Olivias Hochzeitsfeier löst sich in Luft auf. Mark hat mich daran erinnert, dass ich an jedem Tag der Woche eine Prinzessin sein kann, wenn er nur da ist.

Ich zwicke mich, um sicherzugehen, dass ich nicht träume. Ich habe nicht nur einen unglaublichen Ehemann, sondern ich verdiene zudem mein Geld damit, diese unglaublichen Hochzeiten auf die Beine zu stellen. Ich sehe, wie sich Jeremy hinabbeugt und Olivia küsst, und ein wohliges Gefühl durchströmt mich. Genau darum geht es: die Romantik, das Funkeln. Das ist die chaotischen einsamen Tage in meinem provisorischen Home-office allemal wert.